

NORD-SÜD-SCHULPARTNERSCHAFTEN

Risiken, Chancen und empfehlenswerte Wege

Viele Schulen in Ost und West pflegen Beziehungen zu Partnerschulen in Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens in unterschiedlicher Intensität, Dauer und Ausprägung. Im Folgenden sollen anhand von konkreten Beispielen und Fragestellungen Möglichkeiten und Grenzen solcher Schulpartnerschaften aufgezeigt werden, um zu allgemeinen Schlussfolgerungen für die praktische Arbeit und die je schul-individuelle Ausgestaltung von Partnerschaft zu gelangen.

Partnerschaft

Es muss zwischen Lernpartnerschaften und Projektpartnerschaften differenziert werden. Bei Letzterem steht das Sammeln für ein Hilfsprojekt im Vordergrund, bei Ersterem der gegenseitige Austausch. Im Begriff „Partnerschaft“ – im Gegensatz zu „Patenschaft“ – schwingt eine der grundlegenden Voraussetzungen und Vorbedingungen für diese Art der Kooperation zwischen Schulen mit, nämlich der der partnerschaftlichen Gleichwertigkeit, die die beiden Seiten miteinander verbindet. Dies ist gar keine Selbstverständlichkeit, denn das Bild des Südens in unseren Medien und im gesellschaftlichen Vorverständnis ist das des vorherrschenden Elends, der Katastrophen, der Unfähigkeit für geordnete Staatswesen usw. In der Regel wird der Süden nur als Almosenempfänger, als Zentrum von Chaos und Krieg, als in jeder Hinsicht verarmtes Kulturgebiet wahrgenommen. Viele Befürchtungen verbinden sich mit dem Gedanken an kulturellen Austausch. Entsprechend ist bei Patenschaften und bei der Dominanz von Sammelaktionen für Projekte im Süden die Gefahr groß, dass sich dieses Bild des Elends bestätigt und verhärtet. Es ist hier also ganz besonders darauf zu achten, dass nicht einem Oben-unten-Denken Vorschub geleistet wird, sondern dass die diversen Aktionen in ein allgemeines Lernangebot eingebunden werden, das soziale, historische, kulturelle und ökonomische Fragen reflektieren hilft.

Selbst wenn man über die kolonialen Beziehungen und heute noch bestehende Ausbeutungsverhältnisse im Weltmaßstab Kenntnisse besitzt und rassistische Erscheinungen im Zusammenhang sieht, so fällt es doch offensichtlich immer wieder schwer, das Leben der Menschen z.B. in afrikanischen Ländern ebenso wie unser eigenes als einen auf den jeweiligen Kontext bezogenen Kampf um

ein würdevolles Leben zu begreifen. Unsere Eingebundenheit in gesellschaftliche und kulturelle Gegebenheiten erlaubt uns zumeist keinen (distanzierten, selbstkritischen) Blick von außen auf unser Mikrosystem im weltpolitischen Ganzen.

Chancen und Risiken

In diesem Zusammenhang kommt den Lernpartnerschaften eine wichtige Bedeutung und Funktion zu, nämlich die der Konfrontation mit anderen Sichtweisen, des Einübens in partnerschaftliche Kommunikationsstrukturen, die alternativen Erfahrungen Raum geben. Da solche Kontakte nicht im „luftleeren“ Raum stattfinden, haben die einzelnen Akteure die Chance, sich als kontextgebunden zu erleben und ihren Lebensstil zu hinterfragen. In ihren Wahrnehmungen transportieren sie quasi ihre eigenen kulturellen und sozialen Selbstverständlichkeiten mit.

Diese Tatsache birgt Chancen und Risiken für die Begegnung: Die Chancen liegen in eben jenem Offenlegen und Hinterfragen von vorproduzierten Bildern ohne Schuldgefühl und Scham, um Neues hinzuzulernen und seinen Horizont zu erweitern. Man kann durch die notwendigerweise entstehenden Irritationen im Kontakt mit anderen Denk- und Verhaltensweisen sich die eigenen Bilder und Erwartungen verdeutlichen und dadurch bearbeitbar machen, also verändern. Risiken liegen darin, dass für solche Offenlegung ein erhebliches Maß an Vertrauen innerhalb der deutschen Gruppe wie auf Seiten der Partner notwendig ist. Denn zum Beschreiten neuer Wege in der Wahrnehmung und in deren Verarbeitung bedarf es eines stützenden Systems. Andernfalls werden Fremdheitserfahrungen als bedrohlich für die eigene Identität empfunden und abgeblockt, d.h. alte Vorurteile gar noch bestätigt und somit verfestigt.

Gleichzeitig kommt es häufig auch zu gegenteiligen Situationen, in denen ein fürstlicher Empfang jede Erwartung übertrifft und man – als Gast oder als Überbringer von Hilfslieferungen – wie auf einer Wolke der Akzeptanz und Ehrung schwebt, die man in der Heimat trotz allen Engagements nie erlebt (sich aber immer gewünscht?) hat.

Die Intensität solcher Erfahrungen bringt es mit sich, dass die Beteiligten diese als zusammenschweißend erleben und daraus eine hohe Motivation für weiteres Engagement beziehen. Die Erlebnisse des Sich-Verstehens und der Freundschaft



Freundschaft mit einer kenianischen Schülerin – gesehen von einer deutschen Schülerin

über kulturelle und sozio-ökonomische Grenzen hinweg hinterlassen tiefgehende Spuren in den Individuen und Gruppen.

Das Gladbecker Beispiel

Aus dem Gesagten lässt sich bereits folgern, dass gelungene Partnerschaften für eine Schulgemeinschaft ein enormes Potential beinhalten, sich als lernende Organisation weiterzuentwickeln. Das Beispiel einer Gladbecker Gesamtschule mit einer über 18 Jahre alten Partnerschaft mit Zambia zeigt, dass bei den turnusmäßigen Besuchen aus Zambia stets neue Miteinander-Erfahrungen im Kollegium sowie mit Eltern und SchülerInnen gemacht werden. Die Schule und einzelne Familien erweisen sich jeweils als GastgeberInnen und integrieren die Besucher in die verschiedenen Aktivitäten des familiären und schulischen Lebens. Das führt dazu, dass alle sich um den Gebrauch der englischen Sprache bemühen und dass reflektiert wird, wie die Erfahrungen der Gäste in den Unterricht einbezogen werden können (für die Behandlung entwicklungspolitischer Zusammenhänge sind eigene schulinterne Curricula mit speziellem Bezug zu Zambia entwickelt worden!).

Aus der Beschäftigung mit der Situation Zambias erwachsen auch weitergehende pädagogische Ideen: Nicht nur die Armutproblematik steht im Vordergrund, sondern es geht auch um die Auseinandersetzung mit einer „Kultur des Selbermachens“, die SchülerInnen bei ihren regelmäßigen Besuchen in Zambia erleben und die nun eingeht in die klassen-individuelle Gestaltung der Unterrichtsräume. Weitere kulturübergreifende Fragen werden in gegenseitiger Korrespondenz vertieft. Gleichzeitig wird reflektiert, welches Bild der

Schule und welches Deutschlandbild allgemein vermittelt werden soll. Für die Besucher mag beim ersten Besuch in Euro-pa die glitzernde Konsumwelt zunächst im Vordergrund stehen; aber durch das Alltagsleben mit all seinen Mühen und Engpässen werden den Besuchern auch andere Seiten vorgestellt und wird das Bild differenziert.

Neben dem Miteinander-Leben und Voneinander-Lernen steht das Füreinander-Dasein: Festgestellte Mangelsituationen an der Partnerschule führen zu praktischer Solidarität. Nach vorheriger vielfältiger und grundsätzlicher Reflexion wird die Schülerschaft in konkreten

Sensibilisierungs- und Sammelaktionen tätig, findet konkrete Möglichkeiten im Schulalltag und bezieht eine breitere Öffentlichkeit ein. Alle am Schulleben Beteiligten und das Schulumfeld nehmen an der Schulpartnerschaft solidarisch Anteil; die Schule wird aktives Glied der sie umgebenden Gemeinde.

Das Beispiel Eberswalde

In Eberswalde/Brandenburg hat sich eine Schüler-AG „Multikulti“ aktiv gegen Ausländerhass engagiert und sich einen außergewöhnlichen Ruf geschaffen im Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit. Die SchülerInnen haben Anregungen von außen aufgenommen und engagieren sich nicht nur für das Straßenkinderprojekt einer Nichtregierungsorganisation (NRO) in Angola, sondern setzen sich im Verbund mit der Regionalen Arbeitsstelle für Ausländerfragen, Jugend und Schule (RAA), einer kleinen entwicklungspolitischen NRO und weiteren Initiativen vor Ort auch im lokalen Umfeld für AsylbewerberInnen und andere dort lebende Ausländer ein. Sie haben es geschafft, dass das Kollegium sich zunehmend dieser Fragen annimmt und sich daraus ein entsprechendes Schulprofil entwickelt.

Schlussfolgerungen

Allgemein lässt sich die Bilanz ziehen, dass aus den verschiedensten, auch zufälligen, meist individuell geprägten Anlässen heraus sich Partnerschaften entwickeln können. Wichtig ist, dass sich vor Beginn einer offiziellen Partnerschaft bereits abzeichnet, dass es sich – im Sinne der Verlässlichkeit für den Partner - hier nicht um eine Eintagsfliege handeln wird, sondern dass eine

kleine Gruppe von Aktiven die Kontinuität sichert, d.h. die erste Frage lautet: Wie wird aus einem Einzelengagement das zielgerichtete Anliegen einer Schule?

Da eine Partnerschaft mindestens phasenweise eine hohe zeitliche Belastung bedeutet und sich viele Fragen interkultureller Kommunikation auftun, vor die man neu gestellt wird, ist es sinnvoll, sich unterschiedlicher Unterstützung inner- und außerhalb der Schule zu versichern. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass es hierfür meist ein großes Potential auf Seiten von Eltern, Kirchengemeinden oder NRO's gibt bzw. der lokale Agendaprozess in den Kommunen dadurch Impulse erhalten kann. Auch Vernetzungen von Schulen mit Partnerschulen im selben Land helfen die Belastung auf mehrere Schultern zu verteilen oder sich durch Austausch Beratung und Unterstützung zu holen. Nicht zu unterschätzen ist dabei auch die Mittlerrolle von Personen aus den jeweiligen Kulturkreisen oder solchen Personen, die die Gegebenheiten vor Ort aus eigener längerfristiger Erfahrung gut kennen.

Für die weitere Arbeit gilt es, die Schüler- und Lehrerschaft langfristig zu motivieren und Anlässe zu realer Handlungsorientierung zu geben. Diese sollten nicht mit Moralansprüchen gekoppelt werden (in dem Sinne: „Wirf Dein Butterbrot nicht weg – denk an die armen Kinder in Afrika!“ ... – ein Schema, das leider noch zu sehr verbreitet ist) und auch nicht mit einem nur karitativen Ansinnen des altruistischen Sammelns für Notleidende. Man muss immer einmal wieder auch die Frage zulassen, welche Rolle denn in der Partnerschaft der Faktor Geld spielt. Und: wie steht es mit dem eigenen „Profit“? Miteinander-Teilen hat positive Aspekte für beide Seiten und diese müssen thematisiert werden, um das Bild des Almosengebens zu verhindern, das den Geber vergrößert und den Empfangenden klein macht. Es sollte vielmehr nach Möglichkeit realisiert werden, wie „der Partner in seinem sozio-kulturellen Umfeld und innerhalb der weltwirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen gesehen wird, als Subjekt seines Handelns und nicht als Objekt und ‚Opfer‘ der Entwicklung aufgrund eurozentristischer Betrachtungen“ (März 1994, S. 72).

Hemmnisse und Hindernisse liegen viele auf einem solchen Weg, von der Beschaffung von Geldern angefangen, über die zeitliche Beanspruchung, die ein Kollegium spalten kann, und die Aufrechterhaltung der Motivation, den „langen Atem“, bis hin zu kulturellen und persönlichen Missverständnissen in der Kommunikation über Grenzen hinweg. Aber die Chancen, gemeinsam

neue Wege zu gehen und dadurch einen Beitrag zur nachhaltigen, zukunftsfähigen Entwicklung zu leisten, sind derart groß, dass sich viele Schulen für diesen Weg entschlossen haben. Zur Bearbeitung der auftretenden Probleme sind ausführliche Reflexionsrunden, Vor- und Nachbereitungsseminare wichtig - möglichst auf beiden Seiten -, um Selbst- und Fremdwahrnehmung zu schärfen und schwierige Situationen durch Einüben von Perspektivenwechsel u.a. zu bearbeiten. Auf diese Weise können Kooperationen mit Schulen in Ländern des Südens zu einem stets bereichernden Impuls im Schulleben werden.

Literatur zum Thema Nord-Süd-Schulpartnerschaften:

- Bauernochse, Lothar: Miteinander leben lernen. Zwischenkirchliche Partnerschaften als ökumenische Lerngemeinschaften. Erlangen 1996
- Deutsche Welthungerhilfe (Hg.): Nach der Flut. Schulen für Schulen. Materialmappe für den Unterricht über die Tsunami-Katastrophe und den Wiederaufbau in Süd- und Südostasien. Bonn 2005
- Evangelischer Entwicklungsdienst/EED (Hg.): Voneinander lernen. Eine Handreichung zur Gestaltung ökumenischer Lernreisen. Bonn 2004
- Führung, Gisela: Begegnung mit dem Fremden. Materialien für die entwicklungs-politische Bildungsarbeit. Dt. Entwicklungsdienst/DED, Berlin 1993
- Führung, Gisela: Begegnung als Irritation. Ein erfahrungsgeleiteter Ansatz in der entwicklungsbezogenen Didaktik. Münster – New York 1996
- Führung, Gisela: Globales Lernen. Arbeitsblätter für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Dt. Entwicklungsdienst (Hg.). Berlin 1998 (Neuaufgabe 2005)
- Führung, Gisela: Lernen voneinander. Möglichkeiten und Grenzen von Schulpartnerschaften. In: 21 – das Leben gestalten lernen, Heft 3, Juni 2001, S. 50 – 52
- Führung, Gisela: Schulpartnerschaften – Kooperation mit Schulen in der so genannten „Dritten Welt“. In: Döbert, Hans/ Ernst, Christian (Hg.): Schulen mit besonderem Profil. Basiswissen Pädagogik – Aktuelle Schul-konzepte, Band 4. Hohengehren 2001, S. 184 – 190
- Führung, Gisela: Globales Lernen im Schulprofil. In: ZEP 4/02, S. 37 - 39
- Führung, Gisela (Hg.): Das Globale Klassenzim-

- mer. Beiträge zu einem Wettbewerb. Waxmann Verlag Münster - Berlin - New York 2003 (Praxisbeispiele)
- Führung, Gisela: Was heißt hier arm? Anregungen zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit des DED. Dt. Entwicklungsdienst (Hg.). Bonn 2005
- Führung, Gisela: Nord-Süd-Schulpartnerschaft. Vorbereitung auf eine Begegnung. AKE-Bildungswerk (Hg.). Vlotho 2005
- Führung, Gisela/Otieno, Dorcas (ed.): Kenyan-German School partnership Cooperation for Sustainable Development. Report of the School Partnership Programme launch in Kenya October/November 2002. Berlin 2003
- Führung, Gisela /Mané, Albert Martin (Hg.): Gekreuzte Blicke/Regards Croisés. Erfahrungen einer gelebten Partnerschaft/Expériences d'un Partenariat vécu. RAA – PLIB. Interkulturelle Beiträge 29. Frankfurt/Oder 1999 (Senegal)
- Führung, Gisela/Mané, Albert Martin: „You cannot plant a tree and expect to get fruits in one day“. Bericht über ein Schulpartnerschaftstreffen in Zanzibar. In: Habari, März 2000, S.25 - 26
- Führung, Gisela /Mané, Albert Martin (Hg.): Globales Lernen im Schulalltag. Beiträge zu einem Wettbewerb. Münster 2001 (Praxisbeispiele)
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hg.): Schul- und Städtepartnerschaften mit der „Dritten“ Welt. Dokumentation der Fachtagung im Landesinstitut für Schule und Weiterbildung in Soest, 1. und 2. Juni 1992, Soest 1992
- März, Marianne: Eins plus Eins macht mehr als Zwei. Nord-Süd-Schulpartnerschaften in Baden-Württemberg. Hg.: Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung (ZEB)/Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden Württemberg. Verein für Friedenspädagogik, Tübingen 1994
- Netzwerk entwicklungspolitischer Initiativen in Rheinland Pfalz zur Partnerschaft mit der Republik Ruanda (Hg.): Partnerschaftsführer 1999. Ministerium des Innern und für Sport, Rheinland-Pfalz, Mainz 1999
- Niedersächsisches Landesinstitut für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung/NLI (Hg.): Nord-Süd-Schulpartnerschaften verändern die Schule: Wege zum interkulturellen und globalen Lernen. Tagung im Internationalen Haus Sonnenberg, Juni 1996. nli-Drucksache, Heft 4, Hildesheim 1996
- Pädagogisches Zentrum Rheinland-Pfalz /Human Help Network (Hg.): Go for Ruanda – Partnerschaft macht Schule. CD Rom. Bad Kreuznach – Mainz 2000
- Schrempf, Volker/ Wolters, Jürgen: Schulpartnerschaft als Instrument Globalen Lernens. Hintergründe, Erfahrungsberichte, Impulse. Werkstattmaterialien. Hg.: NRW-Modellversuch „Agenda 21 in der Schule“ im BLK-Modellprogramm „21“/Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Essen 2004
- Schulpartnerschaften. Global Lernen. Ausgabe 3/1997
- Solidarisch leben lernen (Hg.): Nord-Süd-Schulpartnerschaften. Eine Handreichung. Gemeinschaftswerk der Ev. Publizistik/epd-Entwicklungspolitik Frankfurt/M. 1994
- Terre des hommes: Aktion Schüleraktivität: Schülerinnen und Schüler übernehmen Projektpartnerschaften. Osnabrück (Faltblatt o.J.)
- Von Argentinien bis Zimbabwe – Planungshilfen für schulische Aufenthalte im Ausland. Wissenswertes zu Angeboten, Richtlinien, Förderungsmöglichkeiten, Ländern ... für Schülerinnen/Schüler, Eltern, Lehrerinnen/Lehrer: Thomas-Morus-Akademie Bensberg 1993
- Welthaus Bielefeld: Hilfe für Mullaittivu. Informationen und Unterrichtsvorschläge zur Partnerschaftsregion Mullaittivu (Sri Lanka) nach der Seebebenkatastrophe. Bielefeld 2005
- Welthaus Bielefeld u.a. (Hg.): Aus Katastrophen lernen? Globales Lernen nach der Seebebenkatastrophe. Unterrichtsmaterialien für Sek. I/II. Bielefeld 2005

*Dr. Gisela Führung
Berlin*